

Im Bienenla

Seit dem Dokumentarfilm «More than Honey» macht sich die Welt **Sorgen um die Zukunft der Bienen.** Doch gehts den Tieren wirklich so schlecht?

VON CHRISTIAN MAURER (TEXT)
UND MARC LATZEL (FOTO)

Es summt und sirrt auf dem Flachdach des Stadtzürcher Altersheims am Mathysweg zwischen Albisrieden und Altstetten. Das Quartier ist urban, Hochhäuser sind in Sichtweite, ebenso Baukräne, Schrebergärten, Autobahnen und viel befahrene Durchgangsstrassen.

Hier oben haben Martina und Thomas Zähler 15 ihrer 25 Bienenvölker installiert. Mittelfristig sollen es um die 30 Völker werden, sobald sie genügend Standplätze für ihre Bienenkästen gefunden haben. Sie gehören zu den zahllosen Neu-Imkern, die das Überleben der Bienen in der Schweiz sichern.

In Basel spricht man schon vom Dichtestress der Bienen

In Zürich sind es derzeit knapp 100 Imker, in Basel sogar über zehnmal mehr. Am Rheinknie spricht man deshalb schon vom Dichtestress der Bienen. «Es hat eigentlich zu viele Bienen und zu viele Imker», sagt einer von ihnen selbstkritisch, aber nur hinter vorgehaltener Hand.

So schlimm kann es um die Bienen also nicht bestellt sein. «Die Bienen sterben nicht aus», sagt Peter Neumann, Professor für Bienen-gesundheit an der Universität Bern (siehe Interview auf Seite 10). Auch



Mitten in Zürich produzieren Martina und Thomas Zähler ihren Stadthonig.

ihre Gesundheitszustand verbessert sich zusehends. Wurden 2010 dem Bundesamt für Veterinärwesen noch fast 1000 Fälle der Bienenseuche Sauerbrut gemeldet, war es 2013 noch knapp die Hälfte. Dieser Trend hält auch im laufenden Jahr an.

«Die Bienenwelt in der Schweiz geht nicht unter», sagt auch Richard Wyss, Präsident des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB), des na-

«**Die Bienenwelt in der Schweiz geht nicht unter**»

Richard Wyss

tionalen Imker-Verbands. «Eine hohe Bienendichte hat die Schweiz», sekundiert sein Vize Robert Sieber, Redaktor der «Schweizerischen Bienenzeitung». Um die 16000 bis 17000 Imker solls geben. Wenn jeder im Durchschnitt 10 bis 15 Völker hat, sind das eine Viertelmillion Völker – oder weit über eine Milliarde Bienen, die durch die Schweiz schwirren.

5000 Bienen sollte ein Volk haben, 2000 Eier pro Tag legt eine Königin

Fortsetzung auf Seite 8

nd



Die Stadt-Imker

Ein Hobby, das nichts kostet

Martina (43) und Thomas Zähler (42) sind typische Stadt-Imker. Thomas' Grossvater hatte zwar Bienen auf dem Land. «Aber damals hatte ich nichts damit am Hut», erzählt Thomas Zähler. «Ich fand's nicht so prickelnd, gestochen zu werden.» Erst seit 2011 hat er selber Bienen, zusammen mit seiner Frau. «Es ist schön, ein gemeinsames Hobby zu haben», sagt

Martina, die auf Bienenstiche leicht allergisch reagiert. 25 Völker haben die Zählers, verteilt auf drei Standorte im Quartier. Ihren Honig, gegen 30 Kilo pro Jahr und Volk, verkaufen sie direkt über ihre Website und im Quartierladen. Viel Geld verdienen sie nicht damit. «Es ist ein Hobby, bei dem wir nicht drauflegen», sagt Thomas Zähler.

**Neu-Imker
Martina (43)
und Thomas
(42) Zähler
hoch über
den Dächern
von Zürich.**



Eine Milliarde Bienen summen durchs Land

Fortsetzung von Seite 6

bis zur Sonnenwende im Sommer, 1200 sind es nachher bis zum Herbst, dozieren Thomas und Martina Zähler. Es ist ihre zweite Saison als Stadt-Imker, zuvor hatten sie zwei Jahre Bienen im Thurgau. Ihr neues Hobby nehmen sie sehr ernst. Sie machen Kurse, wissen Bescheid über Bienenkrankheiten und die Prävention. «Weiterbildung müsste Pflicht sein», sagt Thomas Zähler dezidiert.

Ohne Bienen gibts weder Äpfel noch Birnen noch Rapsöl

Das ist bis jetzt nicht so. Der Bundesrat hat in seinem eben erst veröffentlichten Massnahmenplan zum Schutz der Bienen darauf verzichtet, eine Art Fähigkeitsausweis für Bienenhalter zu verlangen, wie das die Imker selber gefordert hatten. Das löst Kopfschütteln aus. «Hündeler müssen Kurse machen, aber Bienenhalter nicht», wundert sich Imker-Präsident Wyss.

Denn bei der Aus- und Weiterbildung geht es vor allem um Krankheitsprävention. Welches Mittel gegen welche Krankheit? Ist die Behandlung mit Ameisensäure aus-

reichend? Wie funktioniert der Drohnenschnitt, mit dem der gefräßigste der Bienen-Feinde, die Varroamilbe, quasi ausgehungert wird? Hauptfeind der Biene ist dieser Parasit, der die Bienen krank macht und ganze Völker dahinraffen kann. Imker wissen: Ohne Behandlung der Tiere ist Bienenzucht nicht möglich. Und schlimmer noch: «Ein unbetreutes Bienenvolk kann eine ganze Region verseuchen», weiss Ober-Imker Wyss.

Und sind die Bienen erst mal weg, hat auch die Landwirtschaft ein Problem. Zumindest bis genügend neue Völker angesiedelt sind – was kein Problem, aber doch sehr zeitaufwändig ist. Die fleissigen Bienchen sind nach wie vor die effizientesten Bestäuber, ohne die es weder Äpfel, Birnen noch sonstiges Obst an den Bäumen gäbe und auch kein Rapsöl.

Sich der Gefahren bewusst, sind Imker ein lernbereites Völklein. Auch Bauer Paul Dittli, Imker im Nebenamt seit 2011, würde gern mal einen Kurs besuchen. Doch als Kleinbauer im Nebenerwerb, knapp acht Hektar mit vier Kühen, zwei Rindern, zwei Kälbern und 40



Teilzeit-Profi-Imker Roman Erni zwischen Stadt und Land auf der Allmend Luzern.

Hühnern am stotzigen Hang hoch über der Urner Reuss, fehlt ihm die Zeit, dafür ins Tal hinunterzufahren. Weil Bienen nicht als Nutztiere gelten, gibts kein Landwirtschaftsgeld vom Bund. Weder für die Tiere noch für die Ausbildung der Halter.

Die freiwilligen Kurse sind landauf, landab sehr gut besucht. Wenn auch von unterschiedlicher Qualität. Neu geschaffen haben die Imker darum einen Ausbildungsgang zum Imker mit eidgenössischem

Fachausweis. Eine Ausbildung, für die man heute nach Deutschland oder Österreich pilgern muss.

Bienenzüchter sind bald auch eidg. dipl.

Der im kommenden Herbst erstmals ausgeschriebene schweizweite Kurs ist hoffnungslos ausgebucht. Schon vor der öffentlichen Ausschreibung in der «Bienen-Zeitung» haben sich 40 Interessenten angemeldet, inzwischen sind es

Fortsetzung auf Seite 10



Paul Dittlis Bienenhaus steht hoch über der Gotthard-Autobahn in Uri.

Der Bauern-Imker

Für Bienen gibts keine Subventionen

Paul Dittli ist zwar schon seit 30 Jahren Bauer in Gurtellen UR, aber noch nicht lange Imker.

Imkert traditionell: Bauer Paul Dittli (48).



Die acht Bienenvölker und ihr Haus hat er erst vor drei Jahren übernommen, als der Vorbesitzer mit 87 altershalber aufhörte. Knappe zehn Kilo Honig bringt ihm ein Volk hier oben auf fast 1000 Metern über Meereshöhe – mit 23 bis 24 Franken pro Kilo ein kleiner finanzieller Zustupf für den Kleinbauern. Denn Subventionen gibts für die Bienenhaltung nicht. Aber vielleicht zieht der süsse Berghonig aus den Blüten von Erika und allerlei Klee eine Bäuerin an – Paul macht mit bei «Bauer, ledig, sucht...».



So wuselt in den Bienenstöcken: Pink markiert ist die Königin.

Der Teilzeit-Profi-Imker Bienen in der Stadt sind fleissiger

Roman Erni (37) hält Bienen, seit er als Zwölfjähriger im Mensch&Umwelt-Unterricht die Bienen durchnahm. Heute hat er 30 Jungvölker für die Zucht und 75 Wirtschaftsvölker für die Honigproduktion. Rund 40 Kilo erntet er pro Volk und Jahr und verkauft sie unter anderem an industrielle

Grossabnehmer. In der Stadt machen Bienen mehr Honig als auf dem Land, weil sie dort weniger Nahrung finden als in der Stadt. Imkern sei ein 20-Prozent-Job, sagt Roman Erni. Die anderen vier Tage pro Woche arbeitet er ebenfalls für die Bienen: Er handelt mit Bienen-Arzneimitteln.

ANZEIGE

Morgens besser starten
und der Tag gehört mir.



Haben Sie morgens knirschende Gelenke oder schmerzende und steife Finger aufgrund akuter Gelenk- und Arthroschmerzen? Starten Sie Ihren Tag mit Voltaren Dolo forte Emulgel. Der doppelt dosierte Wirkstoff sollte 2x täglich - morgens und abends - angewendet werden und wirkt schmerzlindernd und entzündungshemmend.



www.voltaren-dolo.ch
Lesen Sie die Packungsbeilage
Novartis Consumer Health Schweiz AG



Schonen Sie Ihre Gelenke und finden Sie praktische Alltagshilfen auf www.rheumaliga-shop.ch. Voltaren Dolo forte Emulgel unterstützt das Arthrose-Engagement der Rheumaliga Schweiz.



Oerlemans' Bienen auf dem Hoteldach – mit den Gästen gibts keine Probleme.



Joost Oerlemans (55) ist Imker aus Leidenschaft.

Der Passions-Imker Mit Grossvaters Bienenbuch

«Das Einzige, was ich von meinem Grossvater geerbt habe, ist ein Buch über Bienenzucht», erzählt Joost Oerlemans auf dem Dach des Airport Hotels in Basel. Seit 1979 hat er Bienen. 24 Völker hält er, 14 für den Honig, 10 für die Zucht. Damit gehört er zu den grossen Hobby-Imkern. Vier Völker fliegen seit drei Jahren vom Hoteldach aus. Gäste wurden noch nie gestochen, Reklamationen gibts nicht, sagt Marketing-Direktor Jan Pittasch.

Fortsetzung von Seite 8

120. Auch hier zahlt der Bund keinen Rappen. In die Bresche gesprungen ist eine private Organisation, welche die Imker-Ausbildung für die ersten drei Jahre mit 300 000 Franken unterstützt.

«Wir würden uns schon mehr Unterstützung vom Bund wünschen», sagt Imker-Präsident Wyss. Nicht etwa mit Subventionen oder Direktzahlungen. «Das wäre wohl zu aufwändig.» Aber mehr Anerkennung ihrer Tätigkeit für die Allge-

«**Es wäre schon viel erreicht, wenn man uns nicht das Leben schwer machen würde**»

Robert Sieber

meinheit. «Es wäre schon viel erreicht, wenn man uns nicht das Leben schwer machen würde», sagt «Bienen-Zeitung»-Redaktor Sieber.

Das Engagement für die Bienen wächst – aber nur langsam

Weil Imker nicht als Landwirte gelten, können sie beispielsweise kein Landwirtschaftsland erwerben, wo sie ihre Bienenstöcke hinstellen könnten. Die Bauern wiederum mögen den Imkern oft auf ihrem Land kein Gastrecht gewähren, weil sie Bienen hauptsächlich als stechende Störenfriede empfinden. Während die Imker in den Bauern gerne Pestizid-Schleudern sehen, weil sie ihren Mais und Raps mit Mitteln besprühen, die zwar Pflanzen schützen, aber Bienen töten. Das Verhält-

nis zwischen Imkern und Bauern ist delikat.

Immerhin, seit Markus Imhoof mit seinem Film «More than Honey» vor zwei Jahren die Alarmglocken schrillen liess, ist das Engagement für die Bienen in der Schweiz gewachsen. Stadt-Imker finden einfacher Plätze für ihre Tiere. Die Rolex-Stiftung hat fünf Millionen Franken für die Ausstattung einer Bienenforschungsprofessur an der Uni Bern zur Verfügung gestellt. Und der Bund selber investiert gut drei Millionen Franken jährlich in die Bienen und deren Gesundheit. Es dürfte aber mehr sein. Schliesslich leisten die Bienen viel: Auf 300 Millionen Franken beziffert das Schweizer Zentrum für Bienenforschung den Wert der Arbeitsleistung der fleissigen Flieger. ●

Interview mit Professor Peter Neumann Bienenforscher

«Bienen sind nicht vom Aussterben bedroht»

Herr Professor Neumann, wie geht es den Bienen?

Peter Neumann: Generell sieht es nicht gut aus mit der Bienengesundheit. Im Frühjahr sah es etwas besser aus mit den Völkerverlusten als in den Vorjahren, aber es ist verfrüht, von einer Entwarnung zu sprechen.

Alle reden vom Bienensterben. Sind die Bienen vom Aussterben bedroht? Bienensterben ist zu theatralisch. Ich sage Völkerverluste.

In jedem Fall sind Honigbienen nicht vom Aussterben bedroht.

Halten Sie als Forscher selber auch Bienen?

Nein, ich habe leider keine Zeit, mich ausreichend um die Tiere zu kümmern.

Stimmt es, dass Bienen heute ohne Behandlung gegen Krankheiten nicht überleben? Bienenvölker, die nicht gegen die Varroamilbe behandelt wer-

den, sterben innert zwei bis drei Jahren.

Was ist schlimmer für die Bienen – ihre Krankheiten oder die Pestizide, welche die Bauern sprühen?

Aufwägen ist nicht zielführend. Krankheiten, Ernährung und Pestizide spielen eine Rolle.

Wie kann man Bienen helfen? Die Faktoren ihrer Gesundheit besser verstehen lernen. Wir

wissen da noch viel zu wenig.

Woran fehlt?

An Geld für die Forschung.

Darf man Honig von kranken Bienen bedenkenlos essen? Ja.

Hilft der Trend zur Bienenhaltung in der Stadt?

Das finde ich gut.

Peter Neumann ist **Professor für Bienengesundheit** an der Universität Bern.

